Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Nächte
Autor: Hardung, Victor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573368

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

alles in diesem Kapitel an hämischer Nachrede, wunderlicher, volkstümlicher Lebensbetrachtung und Rückschau in vergangene Tage (Der Pessimist der Landstraße), spukhaften Träumen sich um die aufmerkende Kinderphantasie reißt, wie der blühendste Unsinn bald die Kinderschuhe trägt, bald im grauen Haar umhergeht, wie die äußerst malerischen und plastischen Träume die für die Kinder ungewissen Dinge richtig stellen, ihre düstere Wahrheit wie auch ihre verlorenen Lieblichkeiten enthüllen, wie ferner der Dichter des Olympischen Frühlings unversehens das Wort ergreift, indem er auf ein Trüpplein zur Schlachtbank geführter Tiere weist, sodaß dieses, grell und unheimlich beleuchtet, wie der Nachtmahr auftaucht, soll hier wenigstens angedeutet werden. Spitteler weiß die hellhörige Sommernacht wirken zu machen. Ganz nahe an den Ueberfluß der Daseinswonne heran rückt er das Bild eines fernen Sterbens. Doch der Zusammenstoß sich widersprechender Geschicke verliert einen Teil seiner Härte, da es immerhin Kinder sind, die ihn hier wahrnehmen, und Spitteler ihn mittelst der abenteuerlichen Situationen, die das Werk eben dieser Kinder sind, eher in das Licht eines grotesken Humors hinausrückt.

Die beiden Mädchenfeinde wie auch der mutwillige Gegenstand ihrer Abneigung sind trefflich charakterisiert. Bezeichnend für Spitteler sind die Wahl und Unterscheidung der Charaktere. Unter den Knaben, dem braven, spätern Durchschnittsmenschen Hansli gegenübergestellt, befindet sich ein künftiger Träumer, Denker, vielleicht Künstler. Einstweilen ist er auch ein kleiner Schulmeister und verschmäht es nicht, mit seinem Bruder zu raufen.

Das gleichaltrige Mädchen, wenn es auch die Knaben an geistiger Beweglichkeit und liebenswürdigen Umgangsformen übertrifft, bleibt anderseits doch wieder an Phantasiebegabung und Selbstbeherrschung hinter seinen Gefährten zurück. Tiefere Logik ersetzt es durch Schlagfertigkeit. Im fernern macht das kleine Fräulein sich nichts daraus, die Brüder vorübergehend zu entzweien und um eines momentanen Vorteils willen vom einen zum andern überzuspringen. Um nur zwei der zwischen diesen Kindern herrschenden Unterschiede zu nennen: Als er (Gerold) seinen Abscheu vor dem schauderhaften Benehmen der Katzen mit den Mäusen aussprach, wurde er von Gesima gescholten. „Geschieht den Mäusen nichts als recht," urteilte sie, „warum fressen sie die Vorhänge!" Die kleinen Wanderer geraten im Walde an eine Areschlucht. Nebenbei gesagt, sie dunkelt wie ein Symbol der schweren Lebensrätsel an diesen morgenhellen Kinderpfaden. Gerold, der sich zuweit ins Strombett hinauswagt, packt das Grausen. Dessenungeachtet schreitet er in selbstbeherrschter Haltung ans Ufer. Gesima springt ihm vor Angst weinend entgegen. Das Kindliche tritt bei Hansli und Gesima deutlicher hervor; wo sie sich denn auch gegen den überlegenen Gerold verbünden, ist es fein motiviert und führt zu reizenden kleinen Szenen. Gesima ist ein Meisterbildchen und springt mit ihrer ganzen allerliebsten Person in unsere Vorstellung hinein, und zwar, um noch ein Bild des Dichters anzuführen, „als wollte sie einen eben über ihr leuchtenden Regenbogen als Springseil benützen".

So hat Spitteler seine vor siebzehn Jahren schon veröffentlichte kleine Schöpfung mit Erfolg hervorgenommen; von Jugend beglänzt, ordnet sie sich seinen reifen Werken nicht minder frohsinnig als tiefsinnig bei. Anna Fierz, Zürich.

Frühling

Wohin ich mich wende,
Ob fern oder nah,
Im Hain, am Gelände,
Ich fühl' deine Hände
Im Wind — und die Spende
Der Düfte umspielt mich,
Als wärst du noch da!

Dies bräutliche Zittern
In Wipfel und Hag,
Was nur dieses Flittern
Verkündigen mag?

In zartester Hülle,
Wie atmet die Welt!
Wie hat sich zur Fülle
Das Tiefe gesellt!

O Wälder voll Lieder,
O Wolken, o Tau!
O fänd' ich dich wieder
Auf freundlicher Au!

Und kann ich nicht klagen,
Wie soll ich allein
Dies Drängen ertragen
In wechselnder Pein,
Dies Glück ohne Dauer?
Bewegt sich das Reis
In zärtlichem Schauer?
So nahtest du leis?
So bist du gekommen?
O weiltest du nah!
Ich bin so beklommen...
O wärest du da!

Siegfried Lang, Basel.

Nächte

Das sind die hellen Nächte,
Die Nächte, da die Toten gehn
Und mit den stillen Augen
Die wilden Gräber sehn —

Da unsere Toten weinen,
Wie dieses Leben leicht vergißt
Und über den Gebeinen
Geliebter Unkraut ist.

Das sind die hellen Nächte,
Da wir uns winden bang und stumm
Und bitter weinen müssen
Und wissen nicht warum —

Und wissen nicht zur Stunde, wer
Der Nächste unserm Herzen ist,
Der seine teuern Toten, der
Sie bald, so bald wie wir vergißt.

Victor Hardung, St. Gallen.